



Auf dieser Karte aus dem Jahr 1507 verlieh Martin Waldseemüller dem neuen Kontinent seinen Namen. Da Americus ihn gefunden habe, schrieb er, könnte man ihn „die Erde des Americus oder America von heute an nennen“.

Abbildung: pictueralliance

## Amerigos Amerika

Der Heringhändler und sein Kontinent: Vor 500 Jahren gab ein Freiburger Kartograph der Neuen Welt ihren Namen

Über kaum etwas empören sich Gelehrte seit fünf Jahrhunderten lustvoller, als über den Namen „Amerika“. Die Wurzeln ihres Unmuts liegen im Jahr 1507. Damals berieten Kartographen und Gelehrte über den künftigen Namen des Kontinents, den Christoph Kolumbus einige Jahre zuvor für die spanische Krone entdeckt hatte. Schließlich trug der Freiburger Kartograph Martin Waldseemüller den Namen „America“ auf seiner berühmten und viel kopierten Weltkarte ein, um damit den italienischen Kaufmann und Seefahrer Amerigo Vespucci zu ehren. Anders als Christoph Kolumbus war Vespucci jedoch vor allem in Florentiner Handelshäusern und nicht auf spanischen Karavellen zu Hause. Eigentlich, so schimpfte bereits wenige Jahre später Bartolomé de las Casas, erster Bischof der Neuen Welt, müsse der Kontinent „Columbia“ heißen, gebühre doch Kolumbus die Ehre des Entdeckers.

Im Laufe der Jahrhunderte verbreitete sich die Auffassung, Waldseemüller sei Opfer der Intrigen Vespuccis geworden, der sich durch listige Manipulationen Kolumbus' Lorbeeren angeeignet habe. Berühmt sind die Worte des amerikanischen Literaten Ralph Waldo Emerson, der 1856 darüber zürnte, „dass das große Amerika den Namen eines Diebes tragen muss“. Vespucci, ein „Heringhändler“, wettete er, „dessen höchster seemännischer Rang der eines Bootsmannes war“, habe es „in dieser lügnischen Welt fertig gebracht, den Kolumbus zu verdrängen und die halbe Welt mit seinem unehrlichen Namen zu taufen“.

Bis heute ist es unter Kennern nicht unüblich, hin und wieder Vespucci angeblich selbst geschaffenes Denkmal anzukratzen. Dieser Tradition folgt auch Fernández-Armesto, Historiker an der amerikanischen Tufts Universität, in einer nun erschienenen Biographie Vespuccis. Darin zeichnet er das Bild eines windigen Aufschneiders und durchtriebenen Trittbrettfahrers, eines Meisters der Täuschung und der Selbstvermarktung mit dem zwanghaften Bedürfnis, in die Geschichte einzugehen. Vespucci wuchs in Florenz auf. Der Vater, ein Notar, schick-

te seinen Spross in die Schule der Humanisten, wo er Latein (mit mäßigem Erfolg) und Geographie studierte. Zur Enttäuschung seines Vaters entschied sich Vespucci dann jedoch dazu, sein Glück im Edelsteinhandel zu versuchen; auch von gelegentlichen Nebeneinkünften durch Erpressung und Zuhälterei berichtet Fernández-Armesto.

Schließlich zog Vespucci als Händler nach Sevilla, just zu der Zeit, als Kolumbus seine erste Atlantikreise vorbereitete. In Spanien arbeitete der junge Italiener für den Florentiner Geschäftsmann Gianotto Berardi, einen Finanzier von Kolumbus' erster Reise. Als dieser 1493 im Triumph zurückkehrte, beschloss Berardi, auch die zweite Reise des Entdeckers zu unterstützen – ein finanzielles Fiasko. Berardi starb 1495 und hinterließ Vespucci seine Schulden. Um dem Ruin zu entkommen, aber auch getrieben vom Wunsch, an Kolumbus' Ruhm teilzuhaben, beschloss er, selbst zur See zu fahren und unternahm zwischen 1499 und 1502 zwei Atlantikreisen.



Amerigo Vespucci Abb.: akg-images

Als er während seiner zweiten Reise die Küste des heutigen Brasiliens erreichte, verkündete er, einen neuen Kontinent entdeckt zu haben. In einem ausführlichen Brief an seinen Freund Lorenzo di Medici berichtete er über die Entdeckung einer „neuen Welt“. Damit widersprach er Kolumbus, der darauf beharrte, einen unbekanntem Teil Asiens entdeckt zu haben. Fernández-Armesto klärt auf, dass Vespuccis Behauptung weniger brillant und verwegener war, als es zunächst scheint, hatte doch bereits Kolumbus 1498 darüber spekuliert, dass das Wasser des Orinoco-Flusses nur von einer kontinentalen, bisher unbekanntem Landmasse entspringen könne.

Vespuccis Glück, so der US-Historiker, sei gewesen, dass er eine nie da gewesene Publizität erfuhr. Nachdem der Brief nämlich 1503 in Paris und Florenz unter dem Titel „Mundus Novus“ erschienen war, wurde er allein in den folgenden zwei Jahren 23 Mal neu aufgelegt. Zurückzuführen ist der Erfolg vermutlich nicht zuletzt auf Vespuccis detaillierte Beschreibungen von rauer See und Schiffen, die nur durch seine genialischen Seekünste aus Stürmen gerettet wurden, von fiesem Getier und wilden Menschen, die sich gelegentlich gegenseitig fraßen, und von nackten Exotinnen, die es mit jedem trieben, so oft er mochte. Humanisten waren angetan von den paradisiischen Zuständen, die Vespucci beschrieb, von einer Welt ohne Hierarchien und Eigentum. In seiner „Utopia“ berief sich später auch Thomas Morus auf Vespuccis Bericht. Fernández-Armesto klärt auf, dass es sich bei Vespuccis Beschreibungen um Übertreibungen handelte, die vor allem dazu dienten, die Geltungssucht des Autors zu stillen. Schließlich beeinflusste Vespucci „Mundus Novus“ auch Waldseemüller. In seiner „Cosmographia Introductio“, einer dreibändigen Einführung in die neue Weltkunde, die zusammen mit der Karte erschien, begründete der Kartograph die Namenswahl damit, Vespucci als Entdecker des neuen Kontinents zu ehren – „den man, da Americus ihn gefunden, die Erde des Americus oder America von heute an nen-

nen könnte“. Waldseemüllers Werk wurde unzählige Male kopiert und fand rasch weite Verbreitung. Seiner Namensgebung folgte 1538 auch der bedeutende Geograph Gerhard Mercator.

Im Ganzen lässt Fernández-Armesto keinen Zweifel daran, dass Vespuccis Bericht unseriös, seine nautischen Fähigkeiten überschätzt und seine Verdienste gering waren. Dieses Urteil ist so alt, wie die Karte selbst, jedoch keineswegs unproblematisch. Kolumbus hatte seine Entdeckungen zu „Westindien“ erklärt und drohte jedem seiner Matrosen, der etwas anderes behauptete, damit, ihm die Zunge aufzuschlitzen. Die Neue Welt musste daher zweimal entdeckt werden.

### Ein Halloedrian?

Vespuccis Rolle erfuhr erst in den vergangenen Jahren eine neue Bewertung. Nachdem bereits der Schriftsteller Stefan Zweig 1940 als einer der Ersten versuchte, in seinem Essay „Amerigo, die Geschichte eines historischen Irrtums“ den Florentiner zu rehabilitieren, belegte zuletzt der Wiener Historiker Robert Wallisch durch sprachvergleichende Studien, dass Vespuccis Aufzeichnungen authentisch sind. Darüber hinaus hatte er sich wahrscheinlich tatsächlich ein beachtliches nautisches Wissen angeeignet. Nicht umsonst warben ihn die Portugiesen als Experten von den Spaniern ab.

Dass diese ihn wieder anheuert, um ihm das angesehene Amt des obersten Navigators der Casa de Contratación zu übergeben, spricht für sich. Wallischs Namen sucht man in Fernández-Armestos Bibliographie vergebens. Freilich, die Lebensgeschichte eines Halloedrians hat einen größeren Unterhaltungswert, als eine nüchterne historische Bestandsaufnahme. Zur Unterhaltung ist diese Biographie unbedingt lesenswert, als Forschungsbeitrag eher ernüchternd.

DAVID MOTADEL

FELIPE FERNÁNDEZ-ARMESTO: *Amerigo. The Man Who Gave His Name to America. Random House, New York 200., 256 Seiten, 18,99 Euro.*